



Weihnachtslieder im Morgenland
Sängerin Mahalia Jackson

MUSIK

GESANG

Songs in Bethlehem

An diesem Heiligen Abend wird in der Geburtskirche zu Bethlehem die Geburt des Kindes auf eine nicht alltägliche Weise besungen werden: von der Neger Sängerin Mahalia Jackson, die die Jazzfans und andere Freunde der schwarzen Musik auf ihrer Europa-Tournee eben erst zu Begeisterungsstürmen hingerissen hat. Wer den gleichmäßig durchgehenden, swing-artigen Rhythmus der Lieder Mahalias mit der traditionellen europäischen Kirchenmusik vergleicht, kann nicht genug über diese Nachricht erstaunt sein.

Von „Spirituals“ haben die europäischen Zeitungen gesprochen, als Mahalia vor wenigen Wochen durch Europa reiste. Das ist die übliche Bezeichnung für die religiöse Musik der amerikanischen Neger. Mahalia aber wehrt sich dagegen:

„Wie sich unsere weltliche Musik, der Jazz, ständig weiter entwickelt, so hat sich auch unsere religiöse Musik verändert. Heute werden kaum noch in irgendeiner Negerkirche Spirituals gesungen. Man singt sie, sentimental und europäisiert, allenfalls für ein weißes Publikum in Konzerten. In den Negerkirchen singt man Gospelsongs. Was ich singe, sind Gospelsongs.“

Gospel ist der englische Ausdruck für „Evangelium“. Der Gospelsong ist rhythmisch bewegter als der Spiritual. Er hat den vitalen, stark akzentuierten Rhythmus der Jazzmusik.

Man hat deshalb zur Begleitung von Gospelsongs gelegentlich Schlagzeuge verwendet. In den Negerkirchen selbst ist das nicht nötig. Dort ersetzt das gleichmäßige In-die-Hände-Klatschen der Gemeinde den Rhythmus des „drummers“.

Die Atmosphäre in den Negerkirchen gleicht der lauten, „heißen“ Atmosphäre eines Jazzkonzerts. Die Neger sind über die „Grabesstille“ und Ruhe in den abendländischen Kirchen ebenso erstaunt wie

weiße Besucher über den Lärm in den Negerkirchen. Als man einen schwarzen Offizier der US-Army, der im Zivilberuf Journalist war, zum erstenmal in eine europäische Kirche in München führte, sagte er: „Beim Besuch eurer Gottesdienste denkt man, daß für euch das Christentum eine traurige Angelegenheit ist. Bei uns ist es das, was das Wort Evangelium ursprünglich bedeutet: frohe Botschaft.“

Die Neger haben es nie verstanden, die Welt nach dem Vorbild der europäischen Philosophie in zwei Hälften zu teilen: in Leib und Seele, Materie und Geist, oder wie man es nennen mag. Geistige Freude wird bei ihnen immer auch körperlich ausgedrückt.

Deshalb wundern sie sich nicht nur über die Kirchen, sondern auch über die Konzertsäle Europas. „Man denkt, die Leute hören gar nicht zu: so unbeteiligt sitzen sie da“, schrieb ein Neger.

Auf ihrer Europa-Tournee wollte Mahalia, von Skandinavien kommend, auch in Berlin singen. Die Konzert-Direktion Blache-Mey hatte die Festhalle am Funkturm für das große Ereignis vorgesehen. Im letzten Moment kam die Absage.

Mahalia Jackson war schwer erkrankt, sie mußte auf schnellstem Wege zurück in die Staaten. Denn unbedingt wollte sie bis Weihnachten für ihr Bethlehem-Gastspiel wieder fit sein. Die Berliner Konzert-Direktion Blache-Mey rechnet inzwischen damit, Mahalia nach ihrer Morgenland-Tournee im Januar in Berlin zu haben.

Mahalia Jackson stammt aus der Geburtsstadt der Jazzmusik, aus New Orleans. Ihre tiefe mächtige Stimme wird von Fachleuten als die „jazzmäßigste“ Stimme bezeichnet, die es in der schwarzen Musik seit der großen Zeit des Jazzgesanges in den zwanziger Jahren gegeben hat.

Trotzdem hat Mahalia es immer abgelehnt, Jazzmusik zu singen. „Ich singe nichts als religiöse Lieder“, sagt sie.

Die Gospelsongs, die Mahalia Jackson singt, entstehen in freier Improvisation. Das geht in den Negerkirchen Amerikas folgendermaßen vor sich:

Irgend jemand ruft, in mehr oder minder tranceartigem Zustand, einen Bibelvers oder einen anderen christlichen Spruch in die Gemeinde. Wenn der Spruch gut und die Gemeinde „in Stimmung“ ist, greifen ihn andere auf, wiederholen ihn drei-, viermal, rhythmisieren ihn ein wenig und finden sofort auch eine Melodie dazu, die dem Fluß der Sprache angemessen ist.

Schon fällt das Klavier, die Orgel oder die Hammond-Orgel ein, markiert den Rhythmus, und bald singt die ganze Gemeinde mit. Sie verändert den Spruch, erweitert ihn, verändert auch die ursprüngliche Melodie, aber trotzdem trifft sich alles in den Harmonien, die der Pianist oder Organist zu Anfang gefunden hat und die bei jedem „Chorus“ immer wieder die gleichen sind.

Viele der Lieder, die Mahalia singt, sind nachträglich auf Grund einer solchen Massenimprovisation aufgeschrieben. „Das sind die Lieder, die am schönsten sind“, sagt Mahalia. „Kein einzelner Komponist kann ersetzen, was die vielen in einer Kirche versammelten Gläubigen gemeinsam schaffen. In diesen Liedern ist Gott mit uns.“

Nur wenige Lieder, die Mahalia singt, sind keine Gospelsongs. Vor einem Jahr sendete der Südwestfunk eine Schallplattenaufnahme Mahalias mit einer dieser Ausnahmen ihres Repertoires. Daraufhin gingen so viele begeisterte Hörerzuschriften ein, wie der SWF noch nie auf eine Aufnahme „schwarzer Musik“ hin erhalten hatte. Es war das deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“.

BÜCHER

Neu in Deutschland

Walter Jens: VERGESSENE GESICHTER. Der ehrgeizige Autor (SPIEGEL 10/1952) wählte sich ein anspruchsvolles Sujet: sterbende, abgewrackte Schauspieler in einem sterbenden, abgewrackten Heim in Frankreich — einen Stoff, der seiner bildlosen, nüchternen Schreibe nicht liegt. Leicht enervierende Versuche, die fehlende atmosphärische Dichte durch überdrehten Dialog zu ersetzen. Obwohl Jens das bestreitet, weist das Buch doch Anklänge an den unvergessenen französischen Film „La fin du Jour“ auf. (Rowohlt-Verlag, Hamburg, 275 Seiten, 10,80 DM.)

H.E.Sigerist: KRANKHEIT UND ZIVILISATION. Der schweizerische Verfasser stellte eine Reihe von Vorlesungen, die er an der Cornell Universität in Ithaca (USA) hielt, zu einer „Geschichte der Zerstörung der menschlichen Gesundheit“ zusammen. Das Ergebnis ist eine in spröder Dozenten-Sprache gehaltene grobe Überschau über die Entwicklung der Medizin von der Magie bis zur Religion, zur Philosophie und schließlich zur Wissenschaft, an deren Schluß die Erkenntnis steht, daß es nicht nur Zivilisationskrankheiten, sondern auch krankheitsbedingte Erscheinungsformen der Zivilisation gibt. Das tröstliche, wenn auch nicht neue Fazit: Die Menschen werden gesünder, es gibt einen wirklichen Fortschritt. (Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main, 263 Seiten, 14 DM.)

SATIRE

Nicht nur zur Weihnachtszeit

Der Beitrag des enfant terrible Schriftsteller-Kollektivs „Gruppe 47“ zur Weihnacht 52 ist ein recht ausgefallenes Angebinde, so stachelig wie deutsche Fichte. „Nicht nur zur Weihnachtszeit“ ist in Heinrich Bölls gleichnamiger Kurzgeschichte*) der Tannenbaum, dieses alte deutsche Feier-

*) Heinrich Böll: „Nicht nur zur Weihnachtszeit“. studio frankfurt. — Eine Buchreihe der Frankfurter Verlagsanstalt. Herausgegeben von Alfred Andersch. 54 Seiten, 6,80 DM.



Jeden Tag ist Heiligabend
Schriftsteller Böll

Emblem, aktuell, nein, auch zur Sommerszeit, wenn die Rosen blühen und die Hundstagshitze Zuckerkringel schmilzt.

Bölls Hauptgestalt, die Mutter des Hauses, zwar 62, aber im übrigen kerngesund, wird nach gehabter Weihnachtsfeier im Kreise ihrer Lieben von dem Wahn ergriffen, jeden Tag um 18.30 Uhr sei Heiliger Abend. Alle Versuche ihrer Angehörigen, den Baum zu plündern und damit den Spuk zu bannen, werden mit fürchterlichen Schreikrämpfen der in Feierstarre Gefallenen quittiert.

Mit der Schokolade des Baumbehangs aber schmilzt unter dem Hochdruck der auf den Kopf gestellten Verhältnisse auch die Moral und der Zusammenhalt der gutbürgerlichen Familie. — Auflösung gerade durch Bewahrenwollen, durch zänkisch-zähes Festhalten am Alten und schönen Außen — das ist die Moral dieser Weihnachtsgeschichte, mit der Heinrich Böll, 35, und im Vorjahr mit dem Gruppenpreis dekoriert, die permanente Kritik der sezessionierten Jungschreiber an ihren Alvordern in eine Festtagssatire faßt.

„Nicht nur zur Weihnachtszeit“ mag Bölls Geschichte darum ihre Gültigkeit haben. Seine verewigte Weihnachtsfeier ist unverkennbar Gleichnis unseres Kulturbetriebes, der eine Zeit, von der — wie der Autor sagt — „ich angenommen hatte, sie sei vorbei“, mit allen Finessen in scheinhafter Dauer zu restaurieren sucht — eines Kulturbetriebs, in dem der „silbrig gekleidete, rotwangige Weihnachtengel kraft eines konsequent gehüteten mechanischen Geheimnisses in gewissen Abständen ‚Frieden, Frieden‘ flüstert“.

WLASSOW

Kapital verspielt

Der General Eisenhower, der im Oktober im Wahlkampfieber gesagt hatte, er könne das Problem Korea „schnell und ehrenhaft“ lösen, mußte auf einer Pressekonferenz im öden Seoul vor seinem Rückflug in die Staaten bekennen: „Wir verfügen weder über ein Allheilmittel noch über Kunstgriffe, um Probleme lösen zu können.“

Das wichtigste Problem dieses Krieges, das einem Friedensschluß entgegensteht:

- Sollen Soldaten eines kommunistisch beherrschten Staates, die sich außerhalb des Moskauer Machtbereichs vom Kommunismus losgesagt haben, zwangsweise wieder in ihre rote Heimat zurückbefördert werden?

Wie Dwight D. Eisenhower dieses Problem bei anderer Gelegenheit schon einmal gelöst hat, ist in einem Buch zu lesen, das in einer Auflage von 5000 Exemplaren aufgelegt ist und dessen letzte Exemplare die Buchhändler in diesen Tagen aus den Regalen nehmen.

Es ist Jürgen Thorwalds „Wen sie verderben wollen — Bericht des großen



„Einen russischen de Gaulle finden“
Befreiungsgeneral **Wlassow**

Verrats**), des Verrats nämlich, den während des zweiten Weltkriegs nicht nur die Deutschen unter Adolf Hitler, sondern auch die amerikanischen Truppen unter dem General Dwight D. Eisenhower an jener fast vollen Million Sowjetbürger übten, die mit der Waffe in der Hand gegen die bolschewistischen Herren ihrer Heimat und, wie die Verhältnisse nun einmal waren, damit automatisch für Adolf Hitler kämpften.

Die Amerikaner unter Dwight D. Eisenhower taten damals, was sie vorher nie getan hatten und heute in Korea unter keinen Umständen mehr tun wollen: Sie lieferten die antikommunistischen Soldaten ihren kommunistischen Landsleuten ans Messer. So krepitierten diese antikommunistischen Russen, Ukrainer, Kosaken, Tataren, Turkmenen und Aserbeidschaner als Opfer der Zwangslage, daß man von 1941 bis 1945 nur dann gegen Stalin sein konnte, wenn man sich mit Adolf Hitlers Deutschland verbündete.

Der Autor des Berichts über diesen „großen Verrat“ nennt sich Jürgen Thorwald und ist 36 Jahre alt. Er hat sich in der Nachkriegszeit mit Büchern über die jüngste Vergangenheit**) auf jenem brach-

*) Jürgen Thorwald: „Wen sie verderben wollen — Bericht des großen Verrats“, Steingrüben-Verlag, Stuttgart, 1952, 606 Seiten, 20 DM.

**) Weitere Bücher von Jürgen Thorwald: „Es begann an der Weichsel“, 5. Auflage, 372 Seiten, 11,80 DM.

„Das Ende an der Elbe“, 4. Auflage, 418 Seiten, 14 DM.

„Die ungeklärten Fälle“, 260 Seiten und 13 Bildtafeln, 10,50 DM.

liegenden Gebiet angegliedert, das zwischen dem weiten, bunten Feld der Literatur und den Gegenden der nüchtern-trockenen Historien-Darstellung liegt: Er schreibt, wenn man will, historische Romane, nur daß seine Romanhelden überwiegend heute noch leben und jeder Leser die Zeitepoche miterlebt hat, die in diesen Romanen dargestellt wird.

Thorwald entwickelte eine einigermaßen neue Art des Quellenstudiums, „das den gewöhnlichen Voraussetzungen historischer Arbeiten nicht entspricht, wie sie in weniger chaotischen Zeiten üblich und möglich ist“. — „Es handelte sich um das Studium am lebenden Objekt, also um die Befragung von Menschen, die als Soldaten, als Beamte oder als Parteifunktionäre Einfluß auf die damaligen Geschehnisse oder Einblick in ihren Ablauf hatten.“ Denn die dokumentarischen Quellen sind zum größten Teil vernichtet oder in den Händen der Besatzungsmächte.

Eins von Thorwalds Nachkriegsbüchern, das auf diese Art zustande gekommen ist, heißt „Die ungeklärten Fälle“. Es ist eine Darstellung der Umstände des Todes von Udet, Todt, Mölders, Dietl und anderer Prominenter des Dritten Reiches.

Einer dieser „ungeklärten Fälle“ in Thorwalds Buch war der Fall des Andrej Andrejewitsch Wlassow, des Oberbefehlshabers der 20. sowjetischen Armee in der Winterschlacht vor Moskau und späteren Generals der antikommunistischen „Russischen Befreiungsarmee“ und Vorsitzenden des „Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands“. Das Kapitel Wlassow in den „ungeklärten Fällen“ fußte auf recht unvollkommenen Quellenangaben. Aber es gab den Anstoß, in ein unbekanntes Gebiet zu leuchten; es wurde mit der Bitte an die Leser ergänzt, Vervollständigungen und neue Quellen zu geben.

Im Januar 1951 lernte Thorwald zufällig einige deutsche Akteure jener Zeit kennen. Thorwald sah, daß alles, was er bisher zum Thema Wlassow gesammelt hatte, nur ein lächerlicher kleiner Teil von dem war, was man haben mußte, um das aus dem Stoff zu machen, was jetzt daraus geworden ist. Denn Wlassow war nur eine Figur unter vielen prominenten Sowjetbürgern, die auf Hitler setzten.

Das Buch erhebt — mit der Einschränkung, daß einzelne Irrtümer bei der Materialsammlung vorgekommen sein mögen — den Anspruch, dokumentarisch zu sein. Es zählt die Konzeptionen auf, mit denen die Deutschen ihre Rußlandpolitik treiben wollten:

- Die offizielle Konzeption des Adolf Hitler und seiner Trabanten vom slawischen Untermenschen: „Der Osten muß für Deutschland dasselbe sein, was das britische Weltreich für England ist... stehen uns die unermeßlichen Wirtschaftskräfte des Ostens zur Verfügung... Die Beseitigung des bolsche-

S E I T 1 8 7 1

Matheus Müller

DER GROSSE DEUTSCHE SEKT

SEKTKELLEREI · ELTVILLE/RH.